

Predigt von Pfarrer Harald Fischer 2. So. i. J.

Lesung: 1 Samuel 3,1 – 10.19

17. Januar 2021
Kirche Sankt Familia

1 Sam 3,1 - 10.19

Der junge Samuel versah den Dienst des HERRN unter der Aufsicht Elis. In jenen Tagen waren Worte des HERRN selten; Visionen waren nicht häufig.

Eines Tages geschah es: Eli schlief auf seinem Platz; seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen. Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen und Samuel schlief im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes stand.

Da rief der HERR den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich.

Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen! Da ging er und legte sich wieder schlafen.

Der HERR rief noch einmal: Samuel! Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen!

Samuel kannte den HERRN noch nicht und das Wort des HERRN war ihm noch nicht offenbart worden.

Da rief der HERR den Samuel wieder, zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben gerufen hatte.

Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich ruft, dann antworte: Rede, HERR; denn dein Diener hört. Samuel ging und legte sich an seinem Platz nieder.

Da kam der HERR, trat heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.

Samuel wuchs heran, und der Herr war mit ihm und ließ keines seiner Worte unerfüllt.

Liebe Gemeinde!

Ich möchte mit einigen Vorbemerkungen beginnen.

Das Leitungsteam unserer Gemeinde hat in der vergangenen Woche beschlossen, die Gottesdienste in Sankt Familia aufgrund der Corona-Pandemie zunächst weiterhin auszusetzen. Wir werden uns in zwei Wochen erneut treffen und dann beraten, wie wir weiter verfahren.

Diese Entscheidung ist uns nicht leicht gefallen. Wir wissen, dass Vielen der Verzicht auf den Gemeindegottesdienst schwer fällt, weil wir in diesen schweren Zeiten natürlich auch geistige und geistliche Stärkung und Nahrung brauchen, um mit den gesellschaftlichen Herausforderungen gut umgehen zu können. Wir haben diese Entscheidung trotzdem getroffen, zum einen aus Solidarität mit *den* Menschen, die in vielfältiger Weise von dieser Corona-Pandemie betroffen sind: durch Krankheit und sogar Tod, aber auch durch vielfältige andere persönliche Einschränkungen und Verzichte bis hin zur Existenzbedrohung. Und natürlich sind wir auch in Sorge um Ihre Gesundheit. Wir bemühen uns, unserer Verantwortung gerecht zu werden und einen Beitrag zu leisten, die Pandemie so schnell wie möglich zu überwinden.

Wir möchten Sie ermutigen, sich immer wieder Zeit zum persönlichen Gebet und zur eigenen Glaubensvertiefung zu nehmen. Der Sonntagvormittag ist dafür natürlich besonders geeignet: die Zeit, zu der sich viele von uns normalerweise zum gemeinsamen Gottesdienst in unserer Kirche treffen. Die Videos mit den Gedanken zu den jeweiligen Lesungen oder Evangelien, die wir nun seit genau 10 Monaten wöchentlich online stellen, sollen Ihnen dabei eine Hilfe sein.

Ich möchte an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank sagen. Zunächst DANKE an Martin Forciniti, der ja in unserer Gemeinde eigentlich als Organist tätig ist. In den letzten 10 Monaten haben wir eine weitere herausragende Fähigkeit von ihm entdeckt. Mit einem unglaublich engagierten, ehrenamtlichen Einsatz schafft Martin Forciniti wöchentlich die Voraussetzung dafür, dass *Sie* regelmäßig die Predigten und Glaubenszeugnisse sehen können, die er aufzeichnet und ins Netz stellt. Danken möchte ich auch Christoph Baumanns und Birgitta Schwansee, die unsere Homepage regelmäßig aktualisieren und Ihnen damit trotz aller Einschränkungen, die wir erleben, die Möglichkeit bieten, in einem lebendigen Kontakt innerhalb der Gemeinde zu bleiben.

Wir sehen uns in dieser Zeit herausgefordert, neue, auch ungewohnte Wege zu gehen, das Gemeindeleben aufrecht zu erhalten und *Ihnen* die Möglichkeit zu geben, auch geistige, geistliche Stärkung zu erhalten. Wir bemühen uns, dafür auch noch weitere neue Ideen zu entwickeln, mit denen wir Sie erreichen und ansprechen können.

Der Glaube lebt vom Hören auf das Wort Gottes und von der Deutung dessen, was uns im Alltag begegnet. Das bedeutet im Moment für uns auch, dass wir uns – auch geistlich – mit der Situation auseinandersetzen müssen, die sich durch die Corona-Pandemie ergibt. Wenn wir nach Gott fragen, nach ihm suchen, finden wir Spuren von Antworten immer nur, indem

wir auf unsere konkrete Welt schauen wie sie ist und sie deuten. Gott begegnet uns in dieser Welt, mit all dem, was uns in ihr konkret begegnet. Gott begegnet uns in dieser konkreten Welt, nicht in irgendwelchen Sonderwelten, auch nicht in religiösen Sonderwelten, losgelöst von der Realität, in der wir leben. Deswegen gilt es, immer wieder neu nach Gott zu suchen, immer neu mit den Fragen umzugehen, die sich uns – z.B. jetzt in der Corona – Pandemie - manchmal ja auch ganz neu stellen.

Manchmal bleiben diese Fragen auch unbeantwortet und wir müssen sie einfach aushalten, bis sich vielleicht – im Rückblick – eine neue Einsicht in das Erlebte schenkt. Manchmal ist Suchen wichtiger als Finden, ist Aufbrechen wichtiger als Ankommen. So bleiben wir lebendig und im Kontakt mit unserer Wirklichkeit.

Für mich heißt das, dass wir sogar aus diesen schwierigen Corona – Erfahrungen, auch aus den Verzichten, aus den Mängeln, die wir deshalb erleben, etwas wichtiges für unser geistiges und religiöses Leben lernen können.

Vielleicht geben uns bei diesem Lernen Aspekte der Lesung, die wir gerade gehört haben, Hilfestellung und Anregungen.

In der Geschichte geht es um die Berufung des jungen Samuel. Er ist als Tempelschüler dem alten Eli zugewiesen. Eli hatte über lange Zeit den Prophetendienst im Tempel wahrgenommen. Über ihn wird gesagt, dass er alt und müde geworden sei, seine Augen waren schwach geworden.

Da hören wir verhaltene, aber deutliche Kritik. Derjenige, der Verantwortung für die geistliche Führung übernommen hatte, der Prophet, der Seher, der die Zeichen der Zeit religiös für sich und für das Volk deuten sollte, war seh – schwach und schläfrig geworden. Und weiter heißt es: „In jenen Tagen waren Worte des HERRN selten; Visionen waren nicht häufig.“

Die Parallelen zu dem, was viele von uns heute im eigenen Leben, auch in Kirche und Gesellschaft erleben, liegen auf der Hand. „Worte des Herrn waren selten, Visionen nicht häufig.“ Damals wie heute: eine scheinbar glaubensarme Zeit, eine Zeit der Krise, auch eine Zeit gesellschaftlicher Umbrüche und eine Zeit, in der die Menschen mit Gott und dem Glauben nicht viel anfangen konnten.

Über Samuel heißt es: *Samuel kannte den HERRN noch nicht und das Wort des HERRN war ihm noch nicht offenbart worden.*

„Er kannte den Herrn noch nicht“ - und das, obwohl er offensichtlich als religiöser Schüler in die Obhut seines geistlichen Lehrers gegeben worden war und mit Sicherheit eine fromme, religiöse Erziehung innerhalb seiner religiösen Tradition genossen hat.

Es sind offensichtlich zwei verschiedene Schuhe, von denen hier die Rede ist. Es gibt im religiösen Leben die Tradition und das angelernte religiöse Wissen auf der einen Seite und eine eigene persönliche Erfahrung auf der anderen Seite. Beides gehört nicht immer

zusammen. Man kann religiöses, theologisches Wissen gesammelt haben, sich auch in eine religiöse Praxis eingeübt haben, ohne dass es zu einer eigenen persönlichen Erfahrung geworden ist. Eine eigene religiöse Erfahrung zu haben ist nicht selbstverständlich, auch nicht für Menschen, die sich im religiösen Umfeld aufhalten. Das war damals nicht anders als heute.

Nicht wenige Menschen erleben das so – und bleiben trotzdem in Treue bei der Überlieferung, die sie mal erlernt haben.

Und trotzdem gibt es noch ein „mehr“, ein „magis“, wie es geistliche Lehrer immer wieder betonen. Und es gilt auf die „Zeichen der Zeit“ zu achten, wenn Menschen eingeladen sind, in dieses „mehr“ „hineinzuwachsen“.

In der Lesung wird von diesem geistlichen Lernprozess des jungen Samuel erzählt. Er nimmt eine innere Unruhe wahr. Er erlebt etwas, was ihn übersteigt, was er nicht versteht, was er selber nicht deuten kann. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass es Nacht ist, als er diese innere Unruhe erlebt und er etwas wesentlich Neues spürt.

Es ist Nacht; das deutet an, dass er Ruhe braucht, dass er zu sich selber kommen muss, ohne durch die vielfältigen Außeneindrücke abgelenkt zu sein. Samuel nimmt diese Erfahrung ernst, er nimmt wahr, dass etwas anders ist. Und er versucht, zu verstehen, was sich in ihm ereignet, was er selber nicht deuten kann. Immer wieder läuft er zu Eli, zu seinem Lehrer und fragt nach.

Kann das für uns in diesen Zeiten der Unsicherheiten, vielfach auch der Unruhe ein Anlass sein, in eine ähnliche Aufmerksamkeit zu kommen, sich ähnliche Fragen zu stellen? Was ist das, was ich gerade erlebe? Was ich erlebe – nicht nur im Äußeren sondern auch in mir? Ein Anlass vielleicht, so manche freigewordenen Stunde nicht mit anderen Dingen auszufüllen, um sie „rumzubringen“, sondern in sich hineinzuhören, eigene innere Bewegungen bewusst wahrzunehmen?

Vielleicht entdecken wir dann z.B. in uns die Frage, um es mit den Worten der Lesung zu sagen, ob mir selber schon „das Wort des Herrn offenbart worden“ ist? Vielleicht lebe ich in einer alten Tradition, vielleicht auch *von* einer alten Tradition, die keine Kraft mehr hat, die nicht mehr trägt und die angefragt werden muss?

Wir leben gerade jetzt in Zeiten, in denen wir auf vieles verzichten müssen. Im Zusammenhang mit unserer Gemeinde kommen da natürlich sofort die ausgefallenen Gottesdienste in den Blick. Damit fehlt auch die liebgewordene Glaubensgemeinschaft, das Miteinander im Singen, in der Liturgie. Es fehlen Erfahrungen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen oft auch emotional ansprechen und Kraft geben.

Das ist bedauerlich und auch schmerzhaft. Aber in dieser unfreiwilligen Reduktion, in diesem Verzicht kann auch die Frage auftauchen: Wo stehe ich eigentlich mit meinem eigenen persönlichen Glauben? Was trägt mich – jenseits von Gemeinschaftserfahrungen, die ich mit

anderen machen kann? Was bleibt, wenn diese Möglichkeiten nicht gegeben sind? Ich glaube, es ist wichtig, sich irgendwann im Leben diesen Fragen zu stellen.

In der Berufungsgeschichte des Samuel hören wir, dass er bei dem Versuch, seine eigenen Erfahrungen zu verstehen, zu deuten, auf den alten und schwachen Eli zurückgreift. Auch wenn dieser müde und blind geworden ist: Eli ist der Träger der Erfahrung und der Tradition. Er kann Samuel helfen, sich selber zu finden und zu verstehen und seine Erfahrungen zu deuten.

Für mich heißt das: Es ist wichtig, sich mit der Gemeinschaft, mit der Tradition weiter zu verbinden, sich mit ihr auseinanderzusetzen und auch immer wieder von ihr zu lernen. Und trotzdem muss jeder, jede *für sich* – in und mit dieser Gemeinschaft – einen *eigenen* Weg suchen, um die eigene Wahrheit zu finden.

Vielleicht kann diese schwierige Corona-Situation, die in unserem Leben z. Zt. so vieles verändert und auch durcheinanderbringt, auch für uns eine wichtige Herausforderung sein. Wo so vieles von dem Gewohnten und von dem scheinbar Unverzichtbaren wegfällt, kann sich neu und vertieft die Frage stellen: Wo kann *ich* Gott in dieser Situation meines Lebens entdecken, in die ich nun einmal hineingestellt bin? Was ist Gottes Botschaft in dieser Zeit für mich?

Vielleicht gibt es da im Moment mehr Fragen als Antworten. Aber diese Fragen können, wenn ich sie ernst nehme, helfen, den eigenen Glauben zu vertiefen und nach *der* Wahrheit zu suchen, die mich auch in Zeiten der Krise tragen kann.

Gott begegnet uns in *dieser* Welt. In dieser Welt mit ihren konkreten Erfahrungen, die wir heute machen. Gut, wenn wir die Herausforderung annehmen, sogar daran zu lernen.

Amen

Harald Fischer